

# PASTORALE IMPULSE

GESAMMELT UND  
WEITERGEGEBEN  
VOM INSTITUT FÜR  
THEOLOGISCHE UND  
PASTORALE FORTBILDUNG  
FREISING

MAI 2003



## ZUKUNFT DER PASTORALEN FORTBILDUNG

*"Ich suche mir die Fortbildung, die ich möchte oder brauche."  
Pastorale Fortbildung wird bisher primär vom individuellen Interesse  
der einzelnen Seelsorgerinnen und Seelsorger gesteuert.*

*Immer mehr wird aber nun auch in unserem kirchlichen Bereich gesehen:  
Fortbildung ist ein wichtiges Instrument der Entwicklung der Kirche auf allen ihren  
organisationalen Ebenen. Oder muss man sagen: "wäre" ein wichtiges Instrument dafür,  
weil Fortbildung unter dieser Perspektive noch zu wenig genutzt wird?*

*Wie muss diözesane und überdiözesane Fortbildung positioniert werden, dass das,  
was die Seelsorger/innen persönlich interessiert bzw. in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln  
möchten, sich mit dem trifft, was die Diözese von ihnen braucht oder will?*

*Ob und welche Fortbildung wahrgenommen wird, kann wohl in Zukunft nicht mehr nur vom  
Einzelinteresse her bestimmt sein. Schon die knapper werdenden personalen und finanziellen  
Ressourcen drängen dazu, auch auf die Effektivität der Fortbildung für die "Organisation  
Diözese" zu achten.*

*Über die Zukunft der Fortbildung und ihre gewachsene Bedeutung für die diözesane  
Organisations- und Personalentwicklung haben wir in Freising am 2. und 3. April 2003 bei  
einem hochrangig besetzten Symposium beraten.*

*Eingeladen hatten der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Friedrich Kardinal Wetter,  
und der Vorsitzende des Kuratoriums für das Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung,  
Prof. Dr. Ludwig Mödl.*

*Der Einladung folgten: 12 Bischöfe und Generalvikare, 8 Professoren, 13 Vertreter der  
pastoralen Dienste (der "Nutzer") aus den 8 Trägerdiözesen und 22 Fortbildungsverantwortliche  
(auf den Entscheidungsebenen der Diözesen und aus dem operativen Bereich).*

*Deutlich wurde, dass Fortbildung noch viel gezielter für die Entwicklung in den Diözesen  
genutzt werden kann und soll, gerade auch angesichts der Veränderungsprozesse, die  
derzeit in allen Diözesen gestaltet werden müssen. Auch die ganz neuen Herausforderungen  
des Lernens von Organisationen im Verhältnis zum Lernen der einzelnen kam ausdrücklich in  
den Blick. Dass damit auch eine Abkehr von den traditionellen, primär rezeptiven Lernformen  
verbunden ist, wurde nicht zuletzt von den anwesenden Theologieprofessoren als  
Herausforderung aufgegriffen.*



*Die kirchlichen Entwicklungen wurden durch den Vortrag des Personalchefs einer großen Niederlassung eines weltweit operierenden deutschen Industrieunternehmens kontrastiert - wobei die betonte Wert- und Visionsorientierung eines modernen Wirtschaftsunternehmens aufmerksam registriert wurde und den Anstoß gab, das Unterscheidende kirchlichen Handelns theologisch zu reflektieren und auch die theologische Dimension im Fortbildungsprozess von Seelsorgerinnen und Seelsorgern wahrzunehmen.*

*"Die Qualität der Führung bestimmt die Qualität einer Organisation. Wer Organisation verbessern will, muss Führung verbessern.", so lautete einer der Kernsätze des Referenten. Die Rolle der Fortbildung für die Entwicklung der Führungsqualität auf allen Ebenen von den Bischöfen bis zur Seelsorge vor Ort war damit zu einem der zentralen*

Themen des Symposiums geworden. Allerdings wurde in diesem Zusammenhang auch deutlich, dass die mittlere Führungsebene (d.h. die Dekanatsebene) strukturell wenig entwickelt ist.

Als wirkliches Novum wurde nicht zuletzt von vielen Teilnehmenden gewertet, dass bei diesem Symposium zu einem spezifischen Thema die Betroffenen aus unterschiedlichen Funktionen und auf verschiedenen Hierarchieebenen (Bischöfe, Generalvikare, Personalverantwortliche, Theologieprofessoren, Fortbildungsverantwortliche, Fortbildungsnutzer) ihre Erfahrungen und Interessen in einen fruchtbaren Dialog einbringen konnten. Die Ergebnisse der abschließenden Auswertung lassen erwarten, dass der angestoßene Prozess nun sowohl in Freising wie in den einzelnen Diözesen weitergehen wird, und dass viele Impulse für die weitere Entwicklung der pastoralen Fortbildung in Bayern und in der Diözese Speyer aufgegriffen werden.

Ich hoffe, dass unsere Fortbildungsangebote jetzt schon, aber noch mehr in der Zukunft, Ihnen in Ihrer persönlichen Entwicklung und gleichzeitig dem Entwicklungsbedarf in ihrem Tätigkeitsbereich bzw. in Ihrer Diözese dienen können.

Diejenigen Leser und Leserinnen, die noch in diesem Jahr eine Fortbildung machen können, lade ich mit den Kursangeboten auf den letzten Seiten herzlich dazu ein.

Mit besten Wünschen grüßt Sie freundlich

Ihr Direktor Helmut Huber

## ÜBERTRAGUNG DER OSTERKERZE

Bis Pfingsten hat die Osterkerze im Altarraum einen hervorragenden Platz. Danach erhält sie einen würdigen Ort; die Rubriken empfehlen dafür die Taufkapelle bzw. den Taufbrunnen. Während sie bei der Lichtfeier der Osternacht feierlich in die Kirche getragen wird, geschieht wahrscheinlich in den wenigsten Pfarreien die Übertragung in die Taufkapelle bzw. zum Taufbrunnen in einem liturgischen Rahmen. Meist geschieht dies "im Hintergrund" nach dem letzten Pfingstgottesdienst durch den Mesner/die Mesnerin.

Dies könnte besser während eines Gottesdienstes geschehen. Franz-Rudolf Weinert schlägt zwei Möglichkeiten vor:

1. Während einer Pfingstvesper: Nach der Homilie, die eine mystagogische Deutung der Osterkerze sein könnte, zieht der Offiziant mit der Osterkerze zum Ort der Taufe; die Gemeinde schließt sich wenn möglich an. Die Kerze wird neben dem Taufbrunnen aufgestellt und inzensiert. Es bietet sich eine Form des Taufgedächtnisses an; z. B. Dankgebet für die Taufe (GL 50,2) und geeignete Lieder. Dann wird die Vesper mit dem Magnifikat fortgesetzt.
2. In der letzten Messfeier am Pfingstmontag (wo dieser gesetzlicher Feiertag ist): Am Ort der Homilie eine kurze Deutung; dann zieht der Zelebrant mit der Osterkerze zum Taufbrunnen, wo sie aufgestellt wird; dort wird das Glaubensbekenntnis gebetet bzw. ein Credolied gesungen. Es folgen die Fürbitten.

## GABENBEREITUNG - GABENPROZESSION

Wer bei der Mitfeier der Eucharistie die Kommunion empfängt, sollte ja die Hostien in die Schale legen, die dann zum Altar gebracht wird. In Kapellen und festen Gemeinschaften klappt es meistens. In Pfarrkirchen erscheint dies vielen als nicht praktikabel. Dass dies auch in großen Gemeinden geht, ist z. B. in München - Moosach an ganz normalen Sonntagen zu sehen: In der einen Kirche steht im Eingangsbereich von 2 Kirchtüren je ein Gabentisch. Dort legen die Eintretenden ein. Nach den Fürbitten tragen ein Mann und eine Frau die Gaben nach vorne und übergeben sie dem Priester. In der Nachbarkirche (ein langer, gerichteter Bau) steht ein Gabentisch am Ende des Mittelgangs. Die Gläubigen legen ein. Die Ministranten holen in einer feierlichen Gabenprozession die Gaben ab. Es geht also. Ganz normal.

## DANK AN "KOMMUNION-MÜTTER"

"Mit je einer Rose dankten die Kinder den Kommunion-Müttern für die Vorbereitung und Gestaltung der Gruppenstunden und für die Begleitung auf dem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion." So war in einem Pfarrbrief zu lesen. Ein schönes und sicher willkommenes Zeichen der Anerkennung. Das lässt sich auch bei der Dankandacht verwirklichen.

## GESPRÄCHE ÜBER DEN GLAUBEN

Was nicht zum Ausdruck kommt, existiert nicht. Was nicht ins Wort kommt, ist nicht wirksam. Auch der Glaube braucht natürlich den Ausdruck und Austausch durch das Gespräch. Möglichkeiten für Glaubensgespräche sind allerdings in vielen Gemeinden selten oder werden nicht gewagt bzw. angenommen.

In größeren Pfarrgemeinden ist es doch möglich. Wir berichteten vor drei Jahren von der gelungenen Praxis eines "Frühstück mit Thema" in Essen - Pax Christi, "Tea and Talk-Runde" in München - St. Anna, "Sonntagsausklang" in Regensburg - St. Wolfgang, "Ins Gespräch kommen" (häusliche Kreise) in Linz - Hl. Geist.

Eine Ermutigung mag sein, dass München - St. Anna bereits "über 100 mal Montagsgespräch" feiern konnte, bei dem durchschnittlich 70 Personen teilnehmen.

## ORGANSPENDE

Das Thema scheint in Pfarrgemeinden eine geringe Rolle zu spielen, wenn die uns zukommenden Pfarrbriefe einen gewissen Querschnitt bilden. Nur in dem von Erlenbach und Tiefenthal fiel uns ein Hinweis dazu auf.

Wäre es nicht gut und notwendig, sich diesem Thema zu stellen und Bewusstsein zu bilden?

Vielleicht ist es auch eine gute Möglichkeit, mit Gruppierungen oder Vereinen (zum Beispiel Sportverein), mit denen wenig Kontakt besteht, eine gemeinsame Aktion zu starten? Einstieg und konkrete Kontakte zu kompetenten Personen für eine Informations- oder Werbeaktion können in der Regel die Selbsthilfegruppen von Dialyse-Patienten vermitteln (über Suchmaschinen im Internet leicht zu finden).

*Es bleibt keiner ungestraft, der zu hastig vorandrängt.*

*Jesus Sirach 11,10*

## PFARRFEST - MEHR ALS ESSEN UND TRINKEN

Seit vielen Jahren gibt es sie reichlich, die Pfarrfeste. Sehr oft aber gleicht die konkrete Gestaltung einem Vereinsfest oder Straßenfest: Tische und Bänke werden aufgestellt, es wird angezapft, gegrillt und gebraten, Kaffee und Kuchen geboten und meist gibt es auch Spiele für Kinder und einzelne Attraktionen. Damit hat sich das Pfarrfest.

Natürlich ist diese Art der Gemeinschaftspflege auch in einer Pfarrgemeinde sinnvoll. Dennoch ist es etwas dürftig und profillos, wenn es sich darin erschöpft. Und ein wenig "riecht es" manchmal auch nach finanziellem Ertrag für irgend einen guten Zweck.

Besser und angemessener ist es, wenn dieses Feiern in sichtbarem Zusammenhang steht mit wesentlichen Ausdrucksformen des Lebens einer Pfarrgemeinde. Einige Pfarreien schließen wohl deshalb das Pfarrfest an die Fronleichnamprozession an.


Eine sinnvolle Möglichkeit wird in der Pfarr St. Gertrud in Wien praktiziert: Dort wird es als *Gertrudfest* am Patrozinium gefeiert. Für den Festgottesdienst werden zwei Gottesdienstzeiten zusammengelegt; er wird von allen Gruppen mitgestaltet. Dann gibt es die Möglichkeit zum Mittagsimbiss im Pfarrsaal. Bis ca. 17 Uhr bieten pfarrliche Gruppen ein unterhaltsames Programm. In der Unterkirche präsentieren sich die pfarrlichen Gruppen auf Schautafeln. Den Abschluss bildet eine gesungene Vesper. Jede/r Teilnehmer/in erhält zur Erinnerung ein erblühtes Krokus-Stöcklein.

In der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg schließt das *Pfarrfest* eine ganze *Pfarrwoche* ab. Diese Woche und das abschließende Fest stehen unter einem Leitthema (z.B.: "Woher - wohin. Mit Christus auf dem Weg durch die Zeit"). Möglichst alle Gruppierungen (Kinder, Jugend, Senioren, Familien) gehen mit diesem Thema auf ihre Art um. Musische und kulturelle Formen (z.B. Serenadenabend, italienischer Abend), (Familien-, Schüler-, Senioren-)Gottesdienste, ökumenische Begegnungen, Erwachsenenbildungsangebote, soziale Aktionen. Eine Palette dessen, was das Leben einer christlichen Gemeinde prägt, wird sichtbar. Und dies mündet in das gesellige Miteinander in üblicher Form nach einem Festgottesdienst. Diese Art wird dort bereits seit ca. 20 Jahren mit Erfolg praktiziert.

Ein Pfarrfest kann mehr sein als Essen und Trinken.

## KONTAKT PER HANDY

Für viele junge Leute ist bekanntlich das Handy das vorrangige Mittel für Kontakte. Für Gemeinden stellt sich immer wieder auch die Frage, wie mit ansprechbaren Jugendlichen Kontakt aufgenommen werden kann. Möglicherweise ist die Kontaktnahme per SMS eine geeignete Brücke auch zur Pfarrgemeinde. Jedenfalls lesen wir in einem Pfarrbrief (St. Michael Schweinfurt): "Erfolgreiche Sammlung: 120 Handybesitzer lassen sich künftig per SMS für wichtige Veranstaltungen in St. Michael einladen."



Impressum:  
**PASTORALE IMPULSE**  
erscheint normalerweise einmal im Jahr.  
Es wird in der Dekanatskonferenz in der Regel im Juni oder Juli an die Seelsorger/Innen verteilt. Es kann auch direkt bestellt werden. Adresse siehe letzte Seite.  
Verantwortlich: Direktor Helmut Huber.

## GOTTESDIENSTE MIT KINDERN

Schon in mehreren Ausgaben von "Pastorale Impulse" wurden Anregungen und Modelle für Gottesdienste mit Kindern vor der Erstkommunion weitergegeben (z.B. Taufenerneuerung, Überreichung des Vaterunser u.ä.). Manche dieser Modelle wurden von "Pastorale Impulse"-Lesern von uns erbeten. Wir möchten deshalb auch hier auf ein sehr hilfreiches Werkbuch hinweisen:

"Getauft - und dann?" Werkbuch für Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg. Herausgegeben von den liturgischen Instituten Luzern, Salzburg und Trier, Herder 2002.

Darin sind gute Vorschläge und Modelle für Kindersegnung im Vor- und Grundschulalter; Feiern mit Überreichung des Kreuzes / der Heiligen Schrift/ des Vaterunser usw.; Taufgedächtnisfeier; Feiern zu Erstkommunion und nach der Erstkommunion; Gottesdienst vor Übertritt in weiterführende Schulen usw.

*"Wir tun auf Erden alles,  
für Sie den Himmel offen zu halten"*

*(Werbeplakat der Lufthansa)*

## SÄUGLINGSTOD - NOTTAUFE IN DER KLINIK

Ein frühgeborener Säugling stirbt nach 5 Operationen 9 Tage nach der Geburt auf der Neonatologischen Intensivstation in der Universitätsklinik Erlangen. Fast erwartet man einen "sachlichen, routinierten" Umgang mit der Situation, der auf Wunsch der Eltern eine hastige und fast rituslose Nottaufe durch irgend jemand vom Personal des Krankenhauses veranlasst.

Der Schreiber dieser Zeilen erlebte es bei diesem Todesfall in seiner Verwandtschaft ganz anders: Als das Kind zu sterben drohte, rief ein Arzt die Eltern an, ob er die Taufe veranlassen sollte. Einige Zeit danach gab er telefonisch die Nachricht vom Tod und von einer kleinen Tauffeier, die eine Pfarrerin mit einer Kinderkrankenschwester gehalten habe. Später erhielten die Eltern die Taufkerze mit Name des Kindes und Taufdatum und eine schön gestaltete Karte: auf der ersten Seite Abdrücke der Händchen und der Füßchen, auf S. 2 und 3 Fotos vom gestorbenen Säugling und den Taufspruch aus der HI Schrift und noch einem ansprechenden Text. Für die Eltern war und ist dies tiefer Trost und kostbare Erinnerung.

Dank einer offensichtlich sehr engagierten und guten Krankenhauseelsorge (s. auch "Lichtergottesdienst...") ist also auch in einer Großklinik das möglich, was man sich wünscht: eine äußerst erfreuliche und hilfreiche Kultur der Taufe eines "Frühchens" und des Umgangs mit den jungen Eltern, eine Lebenshilfe in der Trauer.

Die Idee mit der Taufkerze und der begleitenden Karte mit Fotos und Hand- und Fußabdrücken geben wir gern weiter zur Anregung nicht nur für Krankenhauseelsorger/innen.

## LICHTERGOTTESDIENST FÜR FAMILIEN GESTORBENER KINDER

In der Universitäts-Kinderklinik Erlangen sterben jährlich 50-80 Kinder. Jeder einzelne Kindertod ist für die betroffenen Eltern eine katastrophale Situation. Aber auch die Mitarbeiter/innen der Klinik erleben dies als immens belastend. Die evangelische Klinikseelsorge hat dies in kreativer und sensibler Weise im Blick. Einmal im Jahr veranstaltet Pfarrerin Regine C. Rudert in Zusammenarbeit mit der Hausleiterin des Ronald-McDonalds-Elternhauses,

Sonja Heyder, einen Lichtergottesdienst. Mitten in der Adventszeit, wenn die "Anderen" mit Festvorbereitungen beschäftigt sind, nimmt die Kinderklinik Abschied von den verstorbenen Kindern. Zu diesem Gottesdienst werden die betroffenen Familien eingeladen. Bei der Feier zünden Eltern und Geschwister Kerzen an für ihr verstorbenes Kind, beten und singen. Eine ganz eigene besondere Atmosphäre trägt die Mitfeiernden. "Für mich verdichtet sich dort, was ich in der Klinik lebe und erlebe: Glaube, Liebe und Hoffnung." (R.C. Rudert).

Wir halten dies für eine gute Anregung für Klinikseelsorger/innen. Aber auch die Pfarrseelsorge könnte sich mutatis mutandis zu einer sensiblen und für betroffene Eltern hilfreichen Pastoral inspirieren lassen.

Wer ein "Modell" von der Gestaltung dieses Gottesdienstes wünscht, wende sich an: Pfrin Regine C. Rudert, Evang. Klinikseelsorge Erlangen - Universitätsklinik-, Loschgestr. 15, 91054 Erlangen.

Wertvolle Texte bietet das Buch: Susanne Schniering, Ich trage dich in meinem Herzen. Hanna Strack Verlag; ISBN 3-929813-53X.

## IN GUTER HOFFNUNG - UND DANN TRAUER

In vielen Orten gibt es Selbsthilfegruppen für Frauen, die eine oder mehrere Fehl- oder Totgeburten erleiden mussten. Diese Art des Erfahrungsaustauschs unter vom gleichen Schicksal betroffenen Menschen und des gegenseitigen Beistands in der Trauer kann für manche der beste oder auch einzige Weg zur Bewältigung sein.

Nach unserer Beobachtung sind diese Selbsthilfegruppen meist von überpfarrlichen oder/und außerpfarrlichen Organisationen oder Gruppierungen getragen. Von diesen erwarten sich Betroffene vermutlich die für sie notwendige Ausgewogenheit von Distanz und Nähe und eine fachliche Begleitung eher als von Pfarrgemeinden.

Aber auch in Pfarrgemeinden können solche Initiativen sehr hilfreich sein und gern angenommen werden.

So werden z. B. in der Pfarrei St. Laurentius in Neustadt/Donau betroffene Frauen, aber auch Nichtbetroffene, die vielleicht Betroffenen helfen möchten und nicht wissen, wie sie mit ihnen umgehen sollen, zu einer Selbsthilfegruppe eingeladen. Sie hat den Namen "Lebenshauch". Obwohl es sich dort nicht um eine "Großpfarre" handelt - sie hat ca. 4 000 Katholiken - wird dies sehr gut angenommen. Die Treffen erweisen sich als sehr fruchtbar und hilfreich. Eine Ermutigung für andere Pfarreien!

## ENDE DES KIRCHENJAHR MIT ÖKUMENISCHEM GOTTESDIENST

Ökumenische Gottesdienste sind ja meist in der Weltgebetsoktav, bei besonderen Anlässen, bei Festen usw. Eine interessante und ansprechende Praxis entnehmen wir dem Pfarrbrief aus Eggkofen in der Diözese Regensburg. Dort wird am Ende des Kirchenjahres (Christkönigsfest / Ewigkeitssonntag) ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert. Anschließend wird zu einem geselligen Miteinander eingeladen, das den gegenseitigen Kontakt vertieft.

Dies ist eine gute Alternative zu einem "Ökumenischen Neujahrsempfang", von dem wir in einer früheren Ausgabe von "Pastorale Impulse" berichtet haben.

Dabei ist natürlich auch die Gelegenheit zum Gedankenaustausch, aber auch zum Rückblick auf den gemeinsamen Weg und zu eventuellen Planungen und Absprachen.

## KOMMUNIKATION UND BEGEGNUNG

In vielen Gemeinden sucht man Möglichkeiten dafür zu schaffen und "Räume" der Begegnung anzubieten. Zwei Beispiele sind uns aufgefallen:

### 1. "Gemeindefrühstück"

Pfarrer Bernhard Braun aus 67363 Lustadt ([b@bernhard-braun.de](mailto:b@bernhard-braun.de)) berichtet:

In den vier Gemeinden unserer Pfarreiengemeinschaft hat sich eine Vorliebe für das gemeinsame Frühstück entwickelt. Nicht nur nach den Frühschichten der Österlichen Bußzeit, nach den Laudes oder nach den Rorateämtern. Diese Gottesdienste feiern wir sämtlich morgens um 6.00. Danach wird immer zu einem Frühstück in eines der Pfarrheime eingeladen.

Besonders gestaltet sind sie nach der Trauermette am Karfreitag (sehr bescheiden) und nach der Auferstehungsfeier am Ostersonntag (Beginn 5.30). Dann ist es besonders festlich.

Eine besondere Gelegenheit bot auch immer das gemeinsame Frühstück in einem Privathaushalt, nach der 8.30-Messe am Mittwochmorgen, wenn eines der Gemeindeglieder dort anlässlich seines/ihrer Geburtstages einlud.

Dort wurde dann nicht nur gegessen, sondern auch gebetet, gesungen und Pläne für die Pfarreiarbeit gemacht.

Diese gute Angewohnheit habe ich zum Anlass genommen, regelmäßig (ca. alle 6 Wochen) zu einem Gemeindefrühstück am Mittwochmorgen nach der Hl. Messe zu mir in das Pfarrhaus einzuladen. Die Einladung wird allgemein ausgesprochen und im Pfarrblatt angekündigt. Extra und einzeln eingeladen wird niemand.

Das Pfarrhaus reicht gut aus, da mehr als 20 Personen noch nie kamen.

Dann ist zwar der ganze Morgen 'dahin', aber die Begegnung, die zustande kam; das gemeinsame Gebet und Singen; die vielen alltäglichen Dinge, die angesprochen wurden; die Informationen, die geflossen sind; die spontanen Ideen zur Verlebendigung der Gemeinde, sie alle sind das 'Opfern' dieses Morgens wert.

### 2. Mittagstisch im Brückenhaus

In St. Michael in Schweinfurt lädt man seit dem 1. Adventssonntag 2002 an jedem 1. Sonntag im Monat zu einem gemeinsamen Mittagstisch zwischen 11.00 und 14.00 Uhr. Dieses Essen ist nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern Kommunikation, Begegnung, Fest für alle - "ob Single, Familie, ob Gruppe" - und dient dem Kennen lernen, dem Gespräch, dem Miteinander-Planen und Leben. Das "Brückenhaus" ist ein pfarreigenes Haus, das für ein Projekt der Integration für obdachlose Jugendliche genutzt wird. Es steht weit weg von Kirche und Pfarrzentrum.

Bewusst hat man in diesem Haus zum gemeinsamen Mittagstisch eingeladen, um einer "Schwellenangst" bei kirchlichen Räumen aus dem Weg zu gehen.

Es wird berichtet, dass es von Anfang an gut gelungen ist.

Möglicherweise ließe sich manches kircheneigene Haus in ähnlicher Weise als Kommunikationsraum nutzen.

*Wer liest, findet meistens nur das, was er gesucht hat; wer nicht liest, findet nicht einmal das.*

Ernst R. Hauschka

## GEBURTSLÄUTEN - DREI MINUTEN FÜR EIN KIND

Diese Idee haben wir dem Pfarrblatt der Pfarre Hard in Österreich entnommen. In Hard wurde die Praxis von vier evangelischen Kirchengemeinden in Hessen aufgegriffen. Dort lässt man auf Wunsch beim freudigen Ereignis einer Geburt die Glocken läuten.

Es ist ja auch nicht einzusehen, warum die Glocken nur beim Abschied von verstorbenen Gemeindemitgliedern erklingen sollen. Man kann ebenso die neuen Erdenbürger mit einer Glocke begrüßen. Dieses Läuten drückt den Dank an Gott für das neue Leben und die Bitte um Schutz und Segen für das Kind und seine Eltern aus.

Die Pfarrleitung in Hard hat also beschlossen, jedes neugeborene Kind mit dem Läuten der zweiten Glocke zu begrüßen.

Konkret wird es so organisiert:

- Eltern melden ihr Kind nach der Geburt beim Standesamt. Dort bekommen sie eine Glückwunschkarte von der Pfarre mit der Einladung, die Geburt im Pfarramt zu melden.
- Anmeldung des Kindes im Pfarramt mit den Daten: Name des Kindes, Geburtstag, Adresse, Name der Eltern.
- Der Name des Kindes mit seinen Daten kommt am Freitag in den Schaukasten bei der Sakristei.
- Am Sonntag um 10.00 Uhr wird für jedes Kind die zweite Glocke drei Minuten lang geläutet.

*Bücher haben bei vielen Menschen einen festen Platz:  
Sie werden nicht von der Stelle bewegt.*

*Ernst R. Hauschka*

## GESTALTUNGSELEMENTE BEI DER TAUFE

Gerade im Umfeld der Tauffeier sind die Eltern und Verwandten des Kindes besonders ansprechbar und auch für eine individuelle Gestaltung dankbar.

Aus einigen Gemeinden wurde uns schon von sinnvollen Elementen der Gestaltung bei oder im Umfeld der Taufe berichtet, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden. Hier eine kleine Zusammenstellung der Anregungen, die wir in den letzten Jahren in "Pastorale Impulse" weitergegeben hatten. Wer die früheren Ausgaben gesammelt hat, kann Genaueres dort nachlesen.

- Von den Eltern wird ein Foto des Täuflings erbeten. Dieses wird in der Kirche als eine Einladung zum Mitbeten bei der Tauffeier in der Kirche ausgestellt. (PI 1997/S.2)
- Fotos der Neugetauften werden in ein Album geklebt, das beim Taufstein aufliegt. Die darin blätternden Kirchenbesucher werden zum Gebet für die Getauften und ihre Familien eingeladen. (PI 1997/S.2)
- Die Eltern bzw. Paten werden eingeladen, die Bitten bei der Tauffeier selbst zu formulieren, was sie in der Regel gern und mit sehr bewusster Aufmerksamkeit tun. (PI 1994/S.3)
- Dem Täufling werden gute Wünsche mit zeichenhaften kleinen Geschenken mitgegeben (gestaltet von einer Kommuniongruppe des Jahres oder von Verwandten/Freunden oder PGR-Vertretern): Bibel - Gebet-

büchlein - Ball - Schmusetier - Taschentuch - Kissen. Dazu wird ein deutendes Wort gesprochen. (PI 1998/S.2)

- Dem Täufling werden kleine "Patschen" (Fußbekleidung) überreicht mit dem guten Wunsch, immer die richtigen Wege zu finden und in der Spur Jesu zu gehen. (PI 1997/S.3)
- Ein weiteres Beispiel von "guten Wünschen mit Zeichen" hatten wir dem KLB Werkbrief 4/2001 entnommen: Ein "Lebensbäumchen" mit von Kindern gezeichneten daran angehängten Symbolen: Sonne - Wolke mit Regentropfen - Brunnen - Wasser - Blume. (PI 2001/S.2)
- Eine Segensfeier für alle Täuflinge des zurück liegenden Jahres (PI 1999/S.4)

Eine weitere Anregung können wir aus Kirchdorf an der Amper weitergeben: Eine Frau der Pfarrei steckt in ein Tüchlein die Initialen des Namens des Täuflings. Mit diesem Tüchlein wird nach dem Übergießen der Kopf des Täuflings abgetrocknet. Dieses Tüchlein ist dann ein kleines Geschenk der Pfarrei. Die Eltern sind darüber sehr erfreut und bewahren, wie sich zeigt, das Tüchlein sorgfältig bei den kleinen Kostbarkeiten für das Kind auf.

## "DANKE FÜR DIE IMPULSE AUS FREISING"

schrrieb ein Leser kurz nach Erscheinen der "Pastorale Impulse" im Mai 2001. "Mit Freude lese ich die Pastoralen Impulse .... manche Anregung erging. Danke für die Mühe!" (K.R., Alsbach) "Danke für das Blatt. Gute Anregungen kompakt! Eine Freude!" (R.Z., München) "Vielen Dank für die Zusendung ‚Pastorale Impulse‘, die ich - wie immer gleich von vorne bis hinten gelesen habe ..... eine reiche Sammlung von guten Ideen und Anregungen." (A.S., Farchant)

Nach jeder Ausgabe erreichen uns solche Stimmen. Das macht uns Freude.

Zwei Dinge bedauern wir freilich:

1. Es werden uns zu wenige solche Anregungen weitergegeben. Hoffentlich versendet die Quelle nicht ganz! Hoffentlich ahmen viele den Schreiber der Überschrift nach, der dem Dankeswort anfügte: ".....sende ich Ihnen gleich eine Sammlung unserer Pfarrbriefe. Vielleicht ist etwas dabei."
2. In einem der Dankschreiben wird beklagt, dass die Verteilung nicht gut sei. Und immer wieder hören wir von Interessenten, dass sie die Impulse nicht erhalten. Wir senden sie in der benötigten Anzahl an die Dekanate mit der Bitte um Ausgabe in der Dekanatskonferenz. Ein Einzelversand ist viel zu teuer. Wir verstehen natürlich die Dekane, die ja sehr oft etwas verteilen sollen, dass sie "Pastorale Impulse" nur einmal zur Konferenz mitnehmen und dann die nicht mitgenommenen Exemplare wegwerfen. Schade nur, dass dann für manchen eine vielleicht nützliche Anregung verloren geht. Vielleicht sagen Sie Ihrem Dekan, dass Sie an "Pastorale Impulse" interessiert sind.

Die Anregungen für "Pastorale Impulse" sind aufgelesen aus Berichten von Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen während der Fortbildungsveranstaltungen oder aus Pfarrbriefen, die uns zugesandt wurden.

# KURSANGEBOTE HERBST 2003

Kurse aus unserem Angebot ab September 2003, in denen derzeit noch Plätze frei sind.

## EINZELKURSE

### PASTORALER UMGANG MIT MENSCHEN IN TRENNUNGS- UND SCHEIDUNGSSITUATIONEN

"Zu einem Leben in Frieden hat Gott euch berufen"

(1 Kor 7,15)

ReferentInnen: Christine Schmid-Fahrner  
Prof. Dr. Hans-Günter Gruber  
Montag, 22.9., 15.00 Uhr - Freitag, 26.9.2003, 13.00 Uhr  
Kursgebühr: € 140,-  
Pensionskosten: € 154,-  
Anmeldung: bis 25. 7. 2003

Wenn ein Paar sich trennt, eine Ehe geschieden wird, stellt dies in der Regel für die Betroffenen einen sehr schmerzhaften Prozess dar. Sie haben oft einen schweren Weg zu gehen. Freunde, Verwandte und Bekannte reagieren bestürzt und hilflos, manchmal auch ablehnend. Angesichts derart existentieller Krisen und angesichts der großen Zahl von Männern und Frauen, die heute solche Situationen zu durchleben und zu bestehen haben, ist die Pastoral in besonderer Weise herausgefordert.

Dieser Kurs will zunächst für die Situation von Trennung und Scheidung sensibilisieren: Wie geht es Paaren, die sich trennen, Eheleuten, die sich das Scheitern ihrer Ehe eingestehen müssen? Was fühlen und erleben Frauen und Männer in solchen Situationen? In welche Dynamiken geraten sie? Welche Phasen durchleben sie? Und vor allem: was brauchen sie?

Daraus ergibt sich die Frage: Wie können wir aus dem christlichen Glauben und im Raum unserer konkreten Kirche mit den Erfahrungen von Trennungen und Scheidungen umgehen? Gibt es eine Spiritualität, die diese Situation der Betroffenen realistisch wahrnimmt und auch angesichts des Scheiterns noch trägt, vielleicht sogar neue Hoffnung eröffnet? Wie kann eine Theologie des Scheiterns aussehen?

Schließlich geht es darum, sensibel und phantasievoll Impulse für eine hilfreiche Pastoral im Umgang mit von Trennung und Scheidung Betroffenen zu entwickeln.

### KRANKEN(HAUS)PASTORAL

**Kranke, die mehr FreundInnen unter den Toten als unter den Lebenden haben.**

**Seelsorge mit kranken alten Menschen.**

Leitung: Peter Pulheim  
Montag, 13.13., 15.00 Uhr - Freitag, 17.10. 2003, 13.00 Uhr  
Kursgebühr: € 158,-  
Pensionskosten: € 154,-  
Anmeldung: bis 5. 9. 2003

Ein Kurs für SeelsorgerInnen im Krankenhaus und Altenheim und SeelsorgerInnen, die im Rahmen der Gemeindepastoral Kranke im Krankenhaus und Altenheim besuchen.

Themen des Kurses:

1. Wahrnehmungen und Mitteilungsweisen kranker alter Menschen theologisch achten lernen.
2. Die Sicht wechseln: alt, krank, gebrechlich, verwirrt sein nicht als Defizit, sondern als andere und eigene Lebenserfahrung sehen lernen.
3. Können Sie mich nicht irgendwohin bringen, wo man mich kennt! Der Schrecken des Vergessens.
4. "Verwirrt nicht die Verwirrten". Wie sollen wir uns verständlich machen? Wie sollen wir uns verstehen?
5. Wieder-holen. Der tagtägliche Kampf, sich immer wieder und wieder von neuem zu mühen.
6. Über die Müdigkeit.
7. Die Toten suchen. Zurückgelassen von den toten FreundInnen, fremd für die Jüngeren. Das Vermissen der Toten und die Sehnsucht nach der Gemeinschaft der Lebenden und Toten.

### TOD - TRAUER - BESTATTUNG

**Pastoralliturgische Chancen und Herausforderungen heute**  
**Pastoralliturgische Werkwoche in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut Trier.**

Leitung: Dr. Jürgen Bärsch  
Dr. Monika Selle  
Montag, 6.10., 15.00 Uhr - Freitag, 10.10. 2003, 13.00 Uhr  
Kursgebühr: € 144,-  
Pensionskosten: € 154,-  
Anmeldung: bis 29. 8. 2003

Kaum ein Bereich der Liturgiepastoral ist so sehr von den kulturellen und gesellschaftlichen, aber auch von den innerkirchlichen Veränderungen unserer Zeit betroffen wie das Begräbnis und sein pastorales Umfeld. Einige Stichworte können andeuten, was gemeint ist:

- Die Tabuisierung von Sterben und Tod
- Das hohe Niveau und der Allround-Service von Bestattungsunternehmen
- Der vermehrte Wunsch nach anonymen Bestattungen und die Zunahme von Kremationen
- Der Umgang mit Sondersituationen (Suizid, Drogentod, Tod nach einem Unfall oder einem Verbrechen, plötzlicher Tod, Tod in der Familienphase, Tod nach schwerer Krankheit, Bestattung von Tot- und Frühgeburten)
- Bestattung von Kirchendistanzierten, aus der Kirche Ausgetretenen, von Andersgläubigen (Nichtchristen) und Trauer-gottesdienst mit mehrheitlich Nichtglaubenden

Diese neuen Herausforderungen können als pastorale Chance begriffen werden. Menschen an existenziellen Lebenswenden sind vielfach besonders offen und ansprechbar. Gerade in der Feier der Liturgie mit ihren Zeichenhandlungen, ihren Gebeten und ihren Verkündigungselementen können die betroffenen Menschen den Trost finden, den ihnen sonst niemand anbieten kann.

Es ist das Ziel dieser Werkwoche, durch informative Impulse und den Austausch einschlägiger Erfahrungen die Problematik aber auch die Chancen der genannten Entwicklungen zu erkennen und - wenigstens exemplarisch - Perspektiven für eine adäquate Liturgiepastoral zu eröffnen.

*Ich weiß nicht, was ich gesagt habe,  
bevor ich nicht die Antwort darauf gehört  
habe.*

*(Norbert Wiener)*

### SEGENSFEIERN UND SAKRAMENTE

Leitung: Dr. Bernd Lutz  
Montag, 29.9., 15.00 Uhr - Donnerstag, 2. 10. 2003, 17.00 Uhr  
Kursgebühr: € 110,-  
Pensionskosten: € 118,50  
Anmeldung: bis 25. 7. 2003

Immer noch wächst die Sehnsucht nach Riten und Segnungen. Wie soll die Pastoral darauf reagieren? Unter anderem wird (auf den verschiedensten kirchlichen Ebenen) die Alternative "Segensfeier oder Sakrament" z.B. für Taufe, Eucharistie und Firmung diskutiert.

Dabei prallen die Positionen nicht selten z.T. heftig und unversöhnlich aufeinander. Ein Grund dafür ist, dass es kaum mehr eine alltägliche Segnungspraxis gibt. Vor allem aber fehlt eine zeitgemäße Segentheologie.

Deshalb sollen in diesem Kurs in Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden die pastoralen Fragen auf der Grundlage einer biblisch fundierten Segentheologie diskutiert und konkrete Perspektiven für Pastoral und Katechese entwickelt werden.

## **DIE PREDIGT - EIN SEELSORGLICHES GESCHEHEN**

### **Homiletische Werkwoche**

Leitung: P. Josef Schulte  
Montag, 20.10., 15.00 Uhr - Freitag, 24.10. 2003, 13.00 Uhr  
(Mi nachm frei)  
Kursgebühr: € 120,--  
Pensionskosten: € 154,--  
Anmeldung: bis 12. 9. 2003

In der homiletischen Werkwoche werden wir uns gemeinsam diese lebendige Sichtweise des Predigtgeschehens aus verschiedenen Perspektiven erschließen.

Die Aspekte unserer Arbeit werden u.a. sein:

- Predigen als Beziehungsgeschehen
- Die Grundhaltung des Predigers
- Seelsorgliche Predigtziele (z.B. Trösten, Ermutigen, Aufschließen)
- Die Gefühlsführung in der Predigt
- Helfende Bilder in der Predigt
- Persönliches Predigen.

*Arbeitsformen: Kurzreferate, Plenums- und Kleingruppengespräche, Besprechung von Text-, Ton- oder Video-Beispielen, kleine Gestaltungsaufgaben.*

## **GRENZEN ÜBERSCHREITEN**

**... im eigenen Inneren, in der Kirche und in der Welt  
TZI-Kurs**

Leitung: DDR. Helga Modesto  
Co-Leitung: Peter Neuhauser  
Dr. Hubert Brosseder  
Montag, 1.12., 15.00 Uhr - Freitag, 5.12. 2003, 13.00 Uhr  
Kursgebühr: € 190,--  
Pensionskosten: € 154,--  
Anmeldung: bis 24. 10. 2003

Die Botschaft Jesu Christi, "geht hinaus in alle Welt", ist nicht nur geographisch grenzenlos gedacht, sondern auch kulturell, religiös und sogar persönlich.

Mein Leben und Wachsen als Mensch und SeelsorgerIn fordert mich ständig heraus, Grenzen zu überschreiten, etwas zu tun, zu wagen, mich einzusetzen, auszusetzen, auseinanderzusetzen, loszulassen, Ballast abzuwerfen und mich auf Neues einzulassen. Ich überschreite Grenzen der eigenen Gewohnheit, Vertrautheit und Enge, ängstlich, zögernd, beherzt, überzeugt. Ich öffne mich dem Geschehen in der Welt und setze mich mit den Konsequenzen auseinander, die eintreten, wenn ich mich verschließe.

Für die Kirche als Volk Gottes und für die Institution Kirche wird nicht nur die Beziehung zur heutigen Welt und zu fremden Menschen und Völkern, sondern auch zu anderen Religionen, Konfessionen und Kirchen zu einer bisher in diesem Ausmaß nicht gekannten Herausforderung.

In diesem Kurs wollen wir den Erfahrungen persönlicher Grenzüberschreitungen nachspüren, Grenzüberschreitungen im Dialog mit Konfessionen und Religionen suchen, die Entgrenzung zwischen Völkern und Nationen aufdecken und den Mut stärken, auch in der eigenen Kirche Grenzen zu überschreiten.

*Wer nicht weiß, wohin er geht,  
der weiß auch nicht, warum er geht.*

## **DIE KANAANÄERIN - UND DER ALLTÄGLICHE RASSISMUS**

**Bibliodrama-Aufbaukurs zu einer Heilungsgeschichte im interkulturellen Kontext**

Leitung: Leony Renk  
Marlies Spiekermann  
Montag, 27.10., 10.00 Uhr - Mittwoch, 29.10. 2003, 17.00 Uhr  
Kursgebühr: € 199,--  
Pensionskosten: € 88,50  
Anmeldung: bis 19. 9. 2003

Wir werden Szenen aus unseren Alltagserfahrungen und aus dem Kontext von Mt 15 erarbeiten und nach dem Modell der befreiungstheologisch-orientierten "leitura popular da biblia" den Verstehensweg lateinamerikanischer ChristInnen erproben: Vom Leben zur Bibel, von der Bibel zum Leben. - "Gott hat zwei Bücher geschrieben: Das Leben u. die Bibel" (Augustin) - Wir hoffen in diesem Prozess auf heilende und ermutigende Impulse für gelingende Kommunikation zwischen den verschiedenen Kulturen und Religionen in unserer Gesellschaft.

Teilnahmevoraussetzung für diesen Bibliodrama-Aufbaukurs sind solide Grundlagen im Bibliodrama, z.B. durch eine Langzeitfortbildung oder mehrere Einzelkurse.

## **ZU RICHTEN DIE LEBENDEN UND DIE TOTEN**

**Über die dramatische Kraft christlicher Hoffnung in Seelsorge und Alltag**

Leitung: Dr. Gotthard Fuchs  
Montag, 24.11., 15.00 Uhr - Donnerstag, 27.11. 2003, 13.00 Uhr  
Kursgebühr: € 99,--  
Pensionskosten: € 115,50  
Anmeldung: bis 17. 10. 2003

Von "Gerichtsverlust" hat der Philosoph Hans Blumenberg gesprochen: wo dem modernen Menschen der Glaube an Gottes Gericht abhanden kommt, muss er alles ausschließlich vor den Richterstuhl der eigenen Vernunft zitieren - und dabei übernimmt er sich fatal. Entweder gerät das Leben insgesamt unter einen "forensischen" Zensur-, Verurteilungs- und Bewertungszusammenhang (mit ständiger Infragestellung seiner selbst und anderer) - oder es bildet sich die gleichermaßen fatale "Kunst, es nicht gewesen zu sein" heraus, ein Mechanismus der Selbstentschuldigungen und Selbstrechtfertigungen um schier jeden Preis.

Auch die kirchliche Verkündigung von Gottes Gericht - wesentlicher Bestandteil ihres Credo - geriet in vergleichbare Sackgassen: wo das Evangelium "moralisiert" und "pädagogisiert" wird, kommt es zur Zivilisierung Gottes. Entweder ein bloß noch lieber Gott ohne Zorn und Leidenschaft, ohne Kraft zur Konfrontation oder ein scharfrichterlicher Zensurgott, vor dem man eine "Heidenangst" haben muss. Das Bekenntnis zu ihm, "der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten", ging weithin verloren - und entsprechend spannungslos sind oft Verkündigung und Selbstverständnis der Kirchen und Christen.

Es gilt also, die frohe und befreiende Botschaft von Gottes Gericht wieder zu entdecken - und damit die Beziehungsdramatik, die Enthüllungskraft und die Konfrontationsstärke christlichen Glaubens. Weder Angstmache noch Schonfärberei sind dann die Konsequenz, vielmehr ein kraftvoller Realismus, der die Verhältnisse im Lichte der göttlichen Verheißungen "aufmischt" und zur Unterscheidung der Geister nötigt. Der Reichtum biblischer, mystischer, theologischer und auch literarischer Texte wird dabei helfen, die zugleich therapeutische und politische Bedeutung des christlichen Credo zu alphabetisieren. Zudem kann die Bildwelt zum Thema "Gericht" - sowohl aus der bildenden Kunst wie aus therapeutischer Traumarbeit - hilfreich sein.

## INTERVALLKURSE

Bei Interesse fordern Sie bitte die ausführliche Kursbeschreibung in unserem Sekretariat an. Dort finden Sie auch die detaillierten Informationen über Kosten, Anmeldefristen etc.

### INTERVALLKURS ALTENPASTORAL In Zusammenarbeit mit den Diözesanaltenseelsorgern der Bayerischen Bistümer

Die berufsbegleitende Fortbildung richtet sich an Angehörige aller pastoralen Berufsgruppen,

- die mit älteren Menschen in ihren Gemeinden zu tun haben
- die bereits Erfahrungen in der Altenpastoral und kirchlichen Altenarbeit gemacht haben
- oder in Kürze in diesen Arbeitsbereich wechseln wollen, und möchte sie für diesen Aufgabenbereich qualifizieren, eventuell auch um als Multiplikatoren tätig zu werden.

#### Die Fortbildung umfasst vier Kurseinheiten:

Montag, 20.10., - Freitag, 24.10. 2003:

Montag, 1. 3., - Freitag, 5. 3. 2004:

Montag, 27. 9., - Freitag, 1.10. 2004:

Montag, 7. 3., - Freitag, 11. 3. 2005:

Die Teilnahme an dieser Fortbildung ist nur in Absprache mit der zuständigen Dienststelle der jeweiligen Diözese möglich.

Leitung: Birgit Gammel

### KLINISCHE SEELSORGE UND SPIRITUALITÄT IN PALLIATIVE CARE

Ein dreiteiliger Intervallkurs für Klinikseelsorgerinnen und Klinikseelsorger.

In Kooperation mit der Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit München

Das berufsgruppenübergreifende Konzept Palliative Care berücksichtigt die physischen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse unheilbar kranker Menschen und ihrer Angehörigen. Damit ist Seelsorge eine der vier tragenden Säulen neben Medizin, Pflege und Sozialer Arbeit.

Dieses Seminar verbindet Seelsorgekonzepte der Sterbe- und Trauerbegleitung mit den spirituellen Erfahrungen in Palliative Care.

Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Kurs ist Erfahrung in Klinikseelsorge

Termine:

Erste Kurswoche: Montag, 10.11., - Freitag, 14.11. 2003

Zweite Kurswoche: Montag, 15. 3., - Freitag, 19. 3. 2004

Dritte Kurswoche: Montag, 27. 9., - Freitag, 1.10. 2004

Leitung: Dr. Ruthmarijke Smeding  
Pfr. Erhard Weiher

## DEN TON TREFFEN

### Kompetenz für Gesprächsleitung

Leitung: Jutta Mügge  
Claudia Eßer-Egenolf

Sie leiten in Ihren Gemeinden Arbeits- und Teamgespräche, Sitzungen und Gesprächsrunden in Gruppen. Sie kennen die Schwierigkeiten, die auftreten, wenn alle durcheinander reden, vom Thema abweichen, wenn aggressive Gesprächsbeiträge geäußert werden und Abwertungen oder Bewertungen das Gesprächsklima beeinträchtigen.

Sie wollen durch Ihre Leitung eine gute Gesprächsatmosphäre ermöglichen, den roten Faden und das Thema im Auge behalten, mit Schweigern, Vielrednern und emotionalen Gesprächsbeiträgen sicher umgehen und in Gruppen zu Entscheidungen kommen, die von allen mitgetragen werden.

Sie möchten Verfahren und Leitungstechniken trainieren, mit denen Sie sich eine Basis für die Umsetzung Ihrer Leitungsaufgaben schaffen und die auf Ihre Situation abgestimmt sind.

Sie wollen auch erfahren, welche spirituellen Dimensionen in einer kompetenten Gesprächsleitung liegen und wie christliche Werte im Umgang miteinander durch die Einhaltung von Gesprächsregeln gesichert werden.

#### 1. Baustein: **aktivieren - verbinden - leiten**

Mittwoch, 12.11.2003, 10.00 Uhr, bis Freitag, 14.11.2003, 17.00 Uhr.

#### 2. Baustein: **intervenieren - verstehen - vermitteln**

Montag, 9.2.2004, 10.00 Uhr, bis Mittwoch, 11.2.2004, 17.00 Uhr.

#### 3. Baustein: **motivieren - strukturieren - entscheiden**

Dienstag, 27.4.2004, 10.00 Uhr, bis Donnerstag, 29.4.2004, 17.00 Uhr

## HINTER KONFLIKTEN STECKEN ENERGIEN

Umgang mit Störungen und Konflikten in Gruppen und Gremien

Leitung: Jutta Mügge  
Claudia Eßer-Egenolf

1. Kurseinheit: Montag, 17.11. 2003, 10.00 Uhr -  
Mittwoch, 19. 11. 2003, 17.00 Uhr

2. Kurseinheit: Donnerstag, 12. 2. 2004, 10.00 Uhr -  
Freitag, 13. 2. 2004, 17.00 Uhr

Diese zweiteilige Fortbildung knüpft an die Bausteine "Den Ton treffen" an. Sie erwerben sich die Sicherheit für den Umgang mit schwierigen Situationen, denn Sie trainieren, was Sie in Ihrem Arbeits- und Lebensbereich brauchen.

Rollenspiele, Gesprächstrainingseinheiten und Fallanalysen sind die Methoden, die zu den oben beschriebenen Zielen führen. Das Enneagramm kann zur Unterstützung hinzugezogen werden.

Voraussetzung ist der Kurs "Den Ton treffen" oder eine gleichwertige Ausbildung in Gesprächsführung, die die Grundtechnik "aktiv zuhören - verbalisieren - offene Fragen" vermittelt hat.

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG:

INSTITUT FÜR THEOLOGISCHE UND PASTORALE FORTBILDUNG

DOMBERG 27 · D-85354 FREISING

TELEFON: 08161 / 181 - 222 · TELEFAX: 08161 / 181 - 187

e-mail: [Institut@TheologischeFortbildung.de](mailto:Institut@TheologischeFortbildung.de)

[www.TheologischeFortbildung.de](http://www.TheologischeFortbildung.de)

